



Horst Hohmann

## Zum Tod von Rupert Neudeck: Ein guter Samariter

Am 31. Mai dieses Jahres, zwei Wochen nach seinem 77. Geburtstag, starb Rupert Neudeck. Er war ein Mensch, dem wir uns besonders verbunden fühlten, weil er Zeit seines turbulenten Lebens Tugenden verkörperte, die viele, auch das Redaktionsteam von „imprimatur“, anstreben.

Rupert Neudeck hat oft gestanden, dass er in jungen Jahren lange nicht wusste, was er wollte und was in ihm steckt. In dieser Phase seines Lebens versuchte der 1939 in Danzig geborene Sohn einer mittelständischen Familie sein Glück im Priesterseminar des Bistums Paderborn, fand aber den dortigen Erziehungsbetrieb schon nach wenigen Monaten für seinen Geschmack „reichlich lasch“. Er wechselte zu den strengeren Jesuiten auf dem Jakobsberg bei Bingen, wo er knapp zwei Jahre verbringt. „Eine schöne und glückliche Zeit“, urteilt er, „eine Zeit, in der ich endlich zu mir selbst fand und mehr über meine Stärken und Schwächen erfuhr“.

Vom Jakobsberg und aus den „Geistlichen Übungen“ des Hl. Ignatius von Loyola nahm Rupert Neudeck die Erkenntnis mit nach Hause, dass „ein bisschen Abstinenz“ nie schaden kann und er beschloss, fortan spartanisch zu leben. „Dass du dadurch immer auch hochsensibel für die Not anderer Menschen bleibst“, stand für den langjährigen Mitarbeiter des Deutschlandfunks außer Zweifel. „Im Übrigen haben Verbrechen gegen die Menschlichkeit in mir schon von kleinauf Zorn und Empörung ausgelöst“.

Als Ende der 1970-er Jahre, nach dem Ende des Vietnamkriegs, immer häufiger auch über den Tisch des politischen Redakteurs Neudeck Meldungen gehen, die von den Leiden der Südvietnamesen in den KZs des kommunistischen Ho-Chi-Min-Regimes sowie von der verzweifelt Flucht Zigtausender übers Südchinesische Meer berichten, ist für den mit seiner Familie in Troisdorf lebenden Journalisten die „Stunde der Wahrheit“ gekommen: „Ich konnte einfach nicht länger feige wegschauen. Ich musste etwas tun.“

Zusammen mit seiner Frau Christel, die er 1970 geheiratet hatte, und mit einigen Freunden gründet Rupert Neudeck 1979 das Notärzte-Hilfs-Komitee Cap Anamur. Um den gleichnamigen Stückgutfrachter zu chartern und für die Rettung vietnamesischer „Boat-People“ umbauen zu können, benötigen die Initiatoren der geplanten Aktion potente Sponsoren und prominente Fürsprecher. Neudeck angelt sich Heinrich Böll, der ihm übers Telefon knapp mitteilt: „Ich mache mit. Wenn Menschen Hilfe brauchen, spielt das Parteibuch keine Rolle.“

In dem zur „Kommandozentrale“ umfunktionierten Wohnzimmer der Neudecks in Troisdorf steht für die Hilfsstrategen schnell fest, dass Presse, Rundfunk und Fernsehen „an Bord“ geholt werden müssen. Die Chancen stehen gut. So gut, dass Rupert Neudeck launig kommentiert: „Mit Heinrich Böll auf unserer Seite hätten wir auch einen Kaninchenzuchtverein gründen können. Böll sorgt bei den Medien garantiert für das gewünschte, öffentlichkeitswirksame Interesse.“

Franz Alt mit „Report Baden-Baden“ steigt kurz darauf ein, und die Spenden-Millionen für das ehrgeizige Hilfsprojekt beginnen zu fließen. Über 10.400 Bootsflüchtlinge werden innerhalb der nächsten drei Jahre gerettet und dürfen auf Grund einer von Neudeck mit Bund und Ländern hartnäckig ausgehandelten Einwanderungsregelung in Hamburg an Land gehen.

Angesichts des atemberaubenden Tempos, mit dem Rupert Neudeck und seine Mitarbeiter ihre Hilfsaktionen dann weltweit auf neue Krisengebiete ausdehnen und dort u.a. Schulen, Krankenhäuser und Trinkwasserstationen bauen – ein Programm, für das die 2003 gegründeten „Grünhelme“ und ihre paritätisch mit Muslimen und Christen besetzten Aktionsteams verantwortlich zeichnen – hat es an zum Teil gut begründeter Kritik nicht gefehlt. „Kaum noch zu bewältigen“, hieß es. „Nicht gründlich genug sondiert und durchdacht.“

In Interviews kurz vor seinem plötzlichen Tod schlug Rupert Neudeck mehrmals reumütig an die Brust und gestand, dass er nun halt mal zu den „verrückten Hunden“ auf dieser Erde ge-

höre, die sich schwer ausbremsen lassen. Doch es brauche mehr denn je solcher „durchgeknallten Typen“, um den „unter die Räuber Gefallenen Öl in die Wunden zu gießen“.

Das humanitäre und zutiefst christlich geprägte „Unternehmen Neudeck“ ist nach den Worten des Troisdorfers ein authentisches Gemeinschaftswerk: „Ohne meine liebe Frau Christel, die sich immer wieder höchst subversiv und erfolgreich in mein Leben einmischte, und ohne unsere drei Kinder, die mich zeitweilig nur vom Fernsehen her kannten, hätte ich nicht tun können, was ich getan habe“.

Rupert Neudeck, der nach eigenem Bekunden bereit gewesen wäre, sein Haus zu verpfänden, um Menschen „vorm Ersaufen“ zu retten, wird uns und vielen anderen Bürgern fehlen, weil Leute seines Kalibers – Leute, die sich einmischen und im Notfall auch mal „gegen die Regeln verstoßen“ - rar geworden sind. Vor einem, der trotz aller üblen Nachrede den Mut besaß, zusammen mit jüdischen Freunden die wiederholten Menschenrechtsverletzungen Israels gegenüber Palästinensern zu geißeln, ziehen wir respektvoll den Hut. Ob der an seinem 75. Geburtstag geäußerte Wunsch Neudecks, sich noch einmal an einem Marathon im Gazastreifen zu beteiligen und durchzuhalten, in Erfüllung ging, entzieht sich unserer Kenntnis.